Vereinswesen dürftig sei. Historisch beginnt die Erwachsenenbildung durchaus mit Vereinen als Orte des Lernens, was sich erst mit der Professionalisierung der Volkshochschulen in den 1950er und 1960er Jahren zu verändern begann, und gegen Ende des Jahrhunderts in Form einer Weiterbildungsgesellschaft mit einem dichten Institutionennetz eine völlig andere Gestalt annahm. Jütting wirft der Wissenschaft vor, dass sie sich in der Zeit immer nur mit staatlichen oder marktförmigen Einrichtungen befasst habe, und dabei die besonderen organisatorischen Bedingungen und Handlungslogiken des Vereinswesens vernachlässigt habe, obwohl diese vielfach noch Träger von Weiterbildungseinrichtungen sind. Damit würden die Theoriemodelle die Wirklichkeit nur begrenzt angemessen fassen können. Als Empirie führt Jütting eine Untersuchung über die Vereine zweier Städte vor, die eine beeindruckende Weiterbildungsaktivität belegen. Die Befragten geben dabei an, dass für ihren Kompetenzerwerb der informelle Wissenserwerb vor dem Wissenszuwachs aus formalen Bildungsveranstaltungen rangiert. Erworben haben sie in Vereinen insbesondere soft skills.
Abschließend thematisiert Wolfgang Seitter das Lernen in Migrantenvereinen und zeigt auf, dass diese als polyfunktionale Lernorte fungieren. Seine Begeisterung für entgrenzte Lernformen wird am Beispiel des „Demokratischen Hauses Spaniens" deutlich, das eine ethnische Kolonie darstellt, die durch eine komplexe örtlich-räumlich-inhaltliche Struktur ausgezeichnet ist, in der sich verschiedenste Lernarrangements ereignen. Er beschreibt die räumlich-inhaltliche, die intergenerationelle Vernetzung und die pädagogische Aufladung der Räume.
In das letzte Kapitel „Transformationsarbeit", dessen Titel sich nicht unmittelbar erschließt, packt Brödel seine Stellungnahme zur Expertenanhörung zum Thema „Modernität und Innovation in einer Weiterbildungslandschaft", das zum Erwachsenenbildungsgesetz von NRW veranstaltet wurde. In diesem Beitrag erfährt der Leser eine kompakte gut beobachtete Übersicht der neuen Trends. Das lebenslange Lernen wird nicht nur als Chance interpretiert, sondern es wird auf den Ersatz der institutionellen Weiterbildung durch die förderpolitisch weitaus beliebigere Formel des lebenslangen Lernens hingewiesen. Außerdem werden Herausforderungen der alternden Gesellschaft beschrieben und schließlich wird ausführlich zu Qualitätsdiskursen und -modellen Stellung genommen.
Als Gesamtlektüre ist der Reader nicht leicht verdaulich. Als Nachschlagewerk zu neuen Entwicklungen in der Weiterbildung bietet er vielseitige Orientierungshilfen und Ergebniszusammenstellungen.

Heino Apel

Expertenkommission Finanzierung Lebenslangen Lernens (Hrsg.)
Finanzierung Lebenslangen Lernens – Der Weg in die Zukunft
(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2004,
338 Seiten, 24,90 Euro,
ISBN: 3-7639-3175-9

Um das Fazit gleich vorweg zu benennen: Der Schlussbericht der vom BMBF berufenen Expertenkommission ist eine Fundgrube für differenzierte Weiterbildungsanalysen in Deutschland, eine interessante Dokumentation europäischer innovativer Weiterbildungsansätze und eine Steilvorlage für politische Umsetzungsstrategien zur Modernisierung der Weiterbildung. Schon die Zusammensetzung der Kommission präjudizierte eine stark bildungsökonomische Fokussierung (Timmermann, Bielefeld; Färber, Speyer; Backes-Gellner, Zürich; Bosch, Duisburg-Essen; Nagel, Kassel) und weniger eine pädagogische Orientierung. Im Zentrum des Kommissionsauftrags stand die Entwicklung neuer Finanzierungsoptionen und -elemente, die unter Berücksichtigung bisheriger Finanzierungsströme in Szenarien realistischer Organisationsmodelle der Finanzierung lebenslanges Lernen münden sollten. Dabei sollen die von der Kommission vorgeschlagenen Instrumente gleichzeitig die Lern- und Bildungsbereitschaft sowie ebenfalls die Eigenverantwortung der Individuen für die berufliche Weiterbildung einschließlich der allgemeinen politischen und kulturellen Bildung stärken und die betrieblichen und öffentlichen Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Unterstützungen verbessern.
Der Bericht beginnt mit einer Klärung der Kontexte von lebenslangem Lernen und einer Beschreibung der Zielsetzungen (S. 27–34). Anschließend wird die gegenwärtige Situati-

on des lebenslangen Lernens im Zusammenhang der Wachstumsförderung der Beschäftigungsfähigkeit und der Teilnahmemöglichkeiten untersucht (S. 35–204). Bei der Wachstumsförderung werden für Deutschland erhebliche Defizite der auch im internationalen Vergleich unterproportionalen Bildungsausgaben festgestellt, ebenso beim nur kurzfristigen betrieblichen Anpassungslernen. Besonders signifikante unterdurchschnittliche Teilnahmewahrscheinlichkeiten werden festgestellt für:

- Personen mit geringer Qualifikation,
- Personen in traditionellen Arbeitsstrukturen,
- Personen ohne Erwerbsstatus bzw. mit prekärem Erwerbsstatus,
- Arbeitnehmer in Kleinbetrieben,
- Frauen mit Kindern,
- einkommensschwache Personen,
- Ausländer.

Der Bericht betont, dass deutsche Bildungseinrichtungen das Lern- und Leistungspotenzial ihrer Lerner unvollkommen ausschöpfen (Defizite in der Bildung von Humankapital). Im Weiterbildungssystem werden Defizite aufgezeigt, u. a. das Fehlen von umfassenden zweiten Chancen, Probleme mangelnder Durchlässigkeit und Modularisierung sowie fehlender materieller Ressourcen. Die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens wird betont und hier insbesondere die Weiterbildung als wichtige Investition zur Optimierung der Berufsfähigkeit und der Zivilgesellschaft. Auch auf Grund des demographischen Wandels sei Weiterbildung für Personen mit Migrationshintergrund und für Benachteiligte besonders notwendig.

Diese Befunde werden mit der Analyse der bisherigen Finanzierungsinstrumente und ihrer Defizite kontrastiert. Die Kommission kommt zu dem Ergebnis, dass eine Vielzahl gemischter Finanzierungsmodalitäten besteht, dass institutionell angebotsorientierte Finanzierung dominiert, dass der betriebliche Anteil am gesamten Finanzierungsvolumen überschätzt wird und ein Teil der individuellen und betrieblichen Aufwendungen für LLL staatlich refinanziert wird.

Nach der Analyse folgen Empfehlungen. Weiterhin werden Rahmenbedingungen für die Umsetzung des lebenslangen Lernens benannt sowie die Notwendigkeit eines verbesserten Bildungsklimas betont (S. 205–312).

Die Kommission kommt zu folgender „Empfehlungsarchitektur“:

Vorschlag I:

- Öffentliche Förderung der allgemeinen, politischen und kulturellen Weiterbildung, sofern im öffentlichen Interesse (z. B. politische Bildung, kompensatorische Grundbildung, abschlussbezogene Allgemeinbildung),
- Förderung von Bildungssparen privater Haushalte zum LLL und zinsverbilligte Bildungskredite,
- Ausbau der Förderung allgemeiner und beruflicher Bildung Erwachsener mit geringem Einkommen und Vermögen zu einem kohärenten System des LLL (Vorbild Schweden).

Vorschlag II:

- Förderung der Weiterbildung in Unternehmen (Insolvenzschutz von Arbeits- und Kernzeitkonten, besondere Regelungen für Leiharbeitnehmer, Freistellungsregelungen, Gutscheine für KMU-Belegschaften),
- Weiterbildungsförderung nach SGB III (flexible Handhabung der Eingliederungsquoten für Zielgruppen, flexible Förderung von An- und Ungelernten, Ruhen von ALG-Ansprüchen bei WB),
- Instrumente für Zuwanderer, Ausiedler und jugendliche Flüchtlinge (Integrationskurse, Zugang zur beruflichen Bildung).

Vorschlag III:

- Bundeseinheitliche Regelung institutioneller Rahmenbedingungen (z. B. Akkreditierung, Bildungsprofiling, Qualitätssicherung),
- Kontingentierung von staatlich gewährten Lernzeiten als Prüfauftrag,
- Ausbau der Forschung zu LLL,
- Lernförderliche Regelungen in Arbeits- und Produktmärkten.

Der Kommissionsbericht wird abgerundet durch die Benennung von in Auftrag gegebenen Gutachten sowie durch ein sehr differenziertes Literaturverzeichnis (S. 313–333). Für die „Schnelllesenden“ kann verwiesen werden auf die Zusammenfassung der Ziele (S. 32 f.) und der Ergebnisse (S. 17–26) sowie auf die Schlussbetrachtung (S. 310–312.).

Der Bericht überzeugt durch die inhaltlich detaillierten Analysen, die anschauliche Untermauerung durch Abbildungen und Tabellen, den methodischen Berichtsaufbau mit Zusammenfassungen und kenntlich gemach-

ten Grundsätzen einschließlich der Minderheitenvoten sowie die auch optische Herausstellung entsprechender Empfehlungen. Die Herausgabe des Kommissionsberichtes wurde immer wieder verschoben, weil zwischen den Kommissionsexperten, aber auch mit dem BMBF erheblicher Klärungsbedarf bestand. Am 28.07.2004 wurde der Bericht schließlich durch die Bundesbildungsministerien mit einer Presseerklärung veröffentlicht. In der Zwischenzeit ist eine Reihe von Stellungnahmen erfolgt, sowohl von den Verbänden als auch von den im Bundestag vertretenen Fraktionen. Ende April 2005 hat die Bundesregierung eine Stellungnahme zum Bericht abgegeben, in der allerdings keine konkreten Maßnahmen vorgeschlagen worden sind (vgl. dazu umfassender Krug in „Recht der Jugend und des Bildungwesens" 2/05).
Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der Bericht eine gute programmatische Voraussetzung für zukünftiges nachhaltig strukturbildendes politisches Handeln im Bereich des lebenslangen Lernens ist. Es wird darauf ankommen, dass die Empfehlungen durch die Bundesregierung, die Länder und alle anderen Beteiligten auch tatsächlich umgesetzt werden.

Peter Krug

Faulstich, Peter/Ludwig, Joachim (Hrsg.)
Expansives Lernen
(Schneider Verlag Hohengehren) Baltmannsweiler 2004, 310 Seiten, 19,80 Euro, ISBN: 3-89676-811-5

Das 1993 von Klaus Holzkamp veröffentlichte Buch „Lernen" blieb in der Erwachsenenbildung zunächst weitgehend unbemerkt, bis Peter Faulstich auf die Relevanz dieser subjektwissenschaftlichen Lerntheorie aufmerksam machte. Holzkamp unterscheidet zwischen defensiven (auf Anpassung an Erfordernisse vor allem des Arbeitsmarktes gerichtet) und expansiven Lernbegründungen. Expansives Lernen wird von den begründeten Interessen der Menschen aus definiert und verbindet eine intentionale Subjektentwicklung mit gesellschaftlichem, partizipativem Handeln. Expansives Lernen ist ein Handeln gesellschaftlicher Subjekte, wobei dieser Lernbegriff an den Bildungsbegriff erinnert (Ludwig, S. 41).
Holzkamp geht von der Annahme aus, dass der Erwachsene nicht begründet gegen seine eigenen Interessen handelt. Holzkamp vermittelt zwischen individuellen Bedeutungen und sozialstrukturellen Verhältnissen. Sein kritischer Lernbegriff ist anschlussfähig an Konzepte emanzipatorischen, selbstbestimmten Lernens, geht aber über individualistische Ansätze z. B. des selbstreferenziellen Lernens hinaus. Holzkamps Begriff des expansiven Lernens bildet den Referenzrahmen dieses Sammelbands, in dem sich 19 Autor/inn/en – überwiegend aus der Erwachsenenbildung – zu dieser Lerntheorie äußern.
P. Faulstich und J. Ludwig führen in die subjektwissenschaftliche Theorie des Lehrens und Lernens ein und es wird ein Interview abgedruckt, das Rolf Arnold mit (dem inzwischen verstorbenen) K. Holzkamp geführt hat. Diese Theorie wird in dem Kapitel „Reflexionen auf Lernen und Bildung" von den Herausgebern sowie von G. Zimmer, R. Peters, D. Gnahs, I. Schüßler, K. Müller kommentiert. Im zweiten Kapitel wird über „Lernforschung vom ‚Subjektstandpunkt'" berichtet. M. Markard, P. Grell, M. Weis, P. Arnold, A. Grotlüschen, M. Müller und M. Allespach stellen Forschungsprojekte vor, die mehr oder weniger stringent auf die Lerntheorie Holzkamps rekurrieren. Das dritte Kapitel enthält „kritische Reflexionen zur Lerntheorie Klaus Holzkamps", und zwar von R. Arnold, H. Forneck, J. Wittpoth, H. Bremer, A. Krapp.
Der Sammelband ist die vielleicht anspruchsvollste Veröffentlichung zur Lerntheorie in der Erwachsenenbildungsliteratur der vergangenen Jahrzehnte. Dieser Lernbegriff hat einerseits eine lange Tradition (z. B. in der Kritischen Theorie), ist aber andererseits nicht nur ein neues Etikett für Altbekanntes. Die Autor/inn/en haben – das ist nicht verwunderlich – Holzkamp unterschiedlich gelesen. Alle Beiträge knüpfen an Holzkamp an, aber nicht alle setzen sich mit ihm auseinander. Vielleicht wäre weniger mehr gewesen, denn den Leser/inne/n wird auf 310 Seiten doch einiges an Lernanstrengung zugemutet – u. a. auch durch eine in einigen Beiträgen unnötig verklausulierte Sprache.
Es handelt sich um eine theoretische Grundlegung und Holzkamp war Theoretiker, kein Empiriker. So habe ich mehr Illustrationen expansiven Lernens bei unterschiedlichen Zielgruppen und in verschiedenen Lernberei-